

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verantwortlich: Dr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Nekrolog 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermardorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altdain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland?

Das erste bewaffnete Handelsschiff der Union versenkt.

Besuch des ö.-u. Herrscherpaares bei den deutschen Majestäten im Hauptquartier. Streif unter englischen Maschinen- und Munitionsarbeitern.

Von den Fronten.

Westen.

2900 Mann im März an der Westfront gefangen.

WB. Berlin, 2. April. Bei wechselnder Sicht und Regenschauern nehmen die Kämpfe zwischen Arras und Nismes in der gewohnten Weise ihren Fortgang. In größeren Zusammenstößen kam es bei Croisilles an der Straße St. Fris-Gouzeaucourt, bei Savy, bei der Straße der Somme, sowie nördlich Soissons. An allen diesen Punkten wurden englische und französische Vorstöße blutig abgewiesen. Besonders groß waren die gegnerischen Verluste bei Angriffen auf den Colmar-Bald.

Die außerordentlich schwierige, ja gefährliche Lage, in die Engländer und Franzosen durch die deutsche Frontverlegung gekommen sind, beweisen die fortwährenden Klagen über die deutschen Verstärkungen und die ängstlichen Stimmen der Militärkritiker, die ständig zur Vorsicht und Behutsamkeit mahnen. Trotz dieser angeblich durch die Enterte erzwungenen Operationen nahmen die Deutschen im vergangenen Monat an der Westfront 2900 Mann gefangen und erbeuteten 50 Maschinengewehre. Demgegenüber vermögen die englischen und französischen Berichte für die gleiche Zeit nicht einmal die Hälfte am Gefangenen zu melden, nämlich 1400 Gefangene, und eine Beute von 39 Maschinengewehren.

An allen Fronten machten die Deutschen und ihre Verbündeten 6900 Gefangene, sowie eine Beute von 134 Maschinengewehren (ohne Schnellabgewehre) und 660 Minenwerfern.

In der Champagne wurde südlich von Ripont weiter gekämpft. Die Franzosen bereiteten hier einen neuen großen Gegenangriff vor. Die Angriffsvorbereitungen wurden jedoch deutscherseits erkannt und die in den Gräben bereitgestellten Sturmtruppen unter Vernichtungsfürer genommen. Der Angriff unterblieb bis auf eine Stelle, wo die Franzosen vorbrachen, aber in die Panzergrenatierkampfschützen geworfen wurden. Die in die eigenen Gräben Zurückfliehenden erlitten größtenteils im deutschen Verfolgungsfeuer. Französische Patrouillenvorstöße scheiterten südlich Chavonne, sowie am Parroy-Walde.

„Eine Zeit des Haltens.“

Den „Baseler Nachrichten“ zufolge berichtet „Savas“ aus Paris: Ähnlich meldet man, daß die französischen Truppen überall in Föhling mit den feindlichen Linien gekommen sind. Die berüchtigte deutsche Rückzugslinie, genannt Hindenburglinie, sei erreicht worden. Es werde nun notwendigerweise eine Zeit des Haltens kommen. Es sei notwendig, daß die französische Armee, die bisher dem Feinde auf dem Fuß folgte, ihre obersten Stellungen besetze, bevor sie daran denke, andere Aktionen zu unternehmen. Ebenso sei die Witterung gegenwärtig der Entwicklung einer Offensive ungünstig.

Eine Genfer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ zufolge kommen von der belgischen Front Berichte, denen zufolge man nächstens wichtige Ereignisse und eine Wiederaufnahme der Tätigkeit der belgischen Armee erwarten kann.

Der Besuch des Generals Nivelle wird mit den zu erwartenden Ereignissen an der belgischen Front in Zusammenhang gebracht.

Hindenburgs Dank an die Eisenbahntuppen und -Behörden.

WB. Berlin, 2. April. Im Anschluß an den kürzlich veröffentlichten Erlaß des Kaisers an den Generalfeldmarschall von Hindenburg anläßlich der großen Seeresbewegungen im Westen wird nachfolgendes an den Chef des Feldbahnenwesens gerichtete Schreiben des Generalfeldmarschalls von Hindenburg bekannt, das die Tätigkeit der Eisenbahntuppen und -Behörden, denen ein großer Teil des Erfolges an dem ungestörten Verlauf der Truppenbewegungen anzuschreiben ist, anerkennend hervorhebt:

„Die große Seeresbewegung auf dem westlichen Kriegsschauplatz konnte von Sr. Majestät nur im festen Vertrauen in das stets bewährte Können der Eisenbahntuppen und der Militär-Eisenbahnbahnen besprochen werden. Ihre Arbeit mußte sich im engsten Zusammenhang mit den von der obersten Führung beabsichtigten Maßnahmen vollziehen. Bis zum letzten Tage sollten die Truppen in den aufzugehenden Linien schlagfertig bleiben. Nichts an brauchbarem Kriegsgut sollte dem nachfolgenden Gegner in die Hände fallen. Material im Werte vieler Millionen mußte geborgen werden. Auch nach dem Verlassen der alten Stellungen sollte die Truppe sich, stets kampfbereit, auf ein lückenlos ausgebautes Zubringernetz stützen können. Mein Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnbahnen und -Truppen ist nicht getäuscht worden. Ihr Anteil am Gelingen der schwierigen Operation ist groß. Ihnen allen gilt meine Anerkennung und mein Dank.“

gez. von Hindenburg.
Ein Schreiben ähnlichen Inhaltes ist von dem Führer der Seeresgruppe, dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern, an den Chef des Feldbahnenwesens gerichtet worden.

Die täglichen Kriegskosten Englands.

WB. Amsterdam, 1. April. Im englischen Unterhaus hat Bonar Law am 19. März erklärt, daß die täglichen Kriegskosten für England für die Zeit vom 11. Februar bis zum 31. März sich auf 7 260 000 Pfund Sterling (145 Millionen Mark) belaufen würden. Der Minister fügte diese Erklärung durch den Zusatz abzuschnüßeln, daß große besondere Zahlungen in diesem Zeitraum gefallen seien, die die durchschnittlichen Kosten um mehr als eine Million Pfund für den Tag erhöhten. Für die Periode vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 würden sich die durchschnittlichen Ausgaben auf etwa 6 Millionen Pfund belaufen.

Südosten.

Die Italiener in Albanien.

Rotterdam, 2. April. Die französische Mäler melden, haben die Italiener Janina besetzt.

Das türkische Kampfgebiet.

Der Siegeswille der Türkei.

Konstantinopel, 1. April. Der Großwesir verlas in der Kammer einen Erlaß, der die Schließung der dritten Tagung des dritten Gesetzgebungsabschnittes anordnet und den Beginn der nächsten Tagung auf den 1. November anberaumt. Kammerpräsident Pasji Adil-Bey jagte in seiner Abschiedsrede:

„Vielleicht werden wir uns noch einmal im Laufe des Weltkrieges versammeln, aber bis dahin werden wir mit Gottes Hilfe Zeugen noch vieler Heldentaten und Erfolge unserer Nation sein. Unsere Nation ist an Gefahren gewöhnt; sie hat manche Unglücksfälle erfahren, aber an was sie sich niemals gewöhnen wird, das ist die Erniedrigung. Wir können es ertragen, in Armut und Unglück zu leben, aber wir können es nicht ertragen, unser Leben mit Niedrigkeit verknüpft zu sehen. (Händeklatschen und Bravourse.) Wohl sind einige Punkte unseres Vaterlandes heute von den Füßen des Feindes zertritten, aber wir würdigen die für das gemeinsame Ziel mit Unterstützung unserer Truppen in Galizien, in der Dobrudscha, in Rumänien und in Mazedonien erzielten Erfolge. Wir zweifeln nicht, daß dieser geheiligte Boden bald mit Gottes Hilfe vom Feinde befreit sein wird.“

Zu den Kämpfen bei Gaza

ist zu bemerken, daß trotz der einigermaßen in Widerspruch miteinander stehenden türkischen und englischen Berichte an einem Erfolge der türkischen Waffen nicht mehr zu zweifeln sein dürfte. Aus allen bisher vorliegenden Nachrichten läßt sich erkennen, daß die Engländer mit dem größten Teil der ihnen am Suezkanal zur Verfügung stehenden Truppen den Versuch machten, sich des wichtigen Ortes Gaza zu bemächtigen, dessen Wert als Hauptplatz auf dem Wege nach Vorderasien wir bereits hervorgehoben, vermutlich, um bis dorthin ihre Stappenbahn vorzutreiben. Dieser Plan ist als völlig gescheitert zu betrachten, denn der türkischen Meldung, daß sich der geschlagene Angreifer nach Südwesten zurückzog und daß seine Nachhut bis südlich Wadi-gaza verfolgt wurden, ist englischerseits nicht widersprochen worden.

Aus Amerika.

Wilson im Kongreß.

Wie verschiedene Mäler berichten, wird sich Wilson im Kongreß zwei Oppositionsparteien gegenüber befinden, und zwar den Radikalen und den von Bryan geführten Pazifisten. Falls Wilson es wünsche, würde zur Sicherung seiner Person während der Kongreß-Sitzung die Galerie vergittert werden.

Kriegszustand zwischen Amerika und Deutschland?

WB. Washington, 2. April. (Neuter-Meldung.) Wilson forderte heute Abend den Kongreß auf, zu erklären, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland der Kriegszustand bestehe.

(Anmerkung der Redaktion. Wir geben diese Neuter-Meldung zunächst unter Vorbehalt wieder, denn eine Bestätigung von anderer Seite liegt bisher nicht vor.)

Das erste bewaffnete amerikanische Handelsschiff versenkt.

WB. Le Havre, 3. April. (Meldung der „Agence Havas.“) Ein deutsches Unterseeboot hat das erste bewaffnete amerikanische Handelsschiff „Aftes“ auf dem Wege nach Europa versenkt. Ein Patrouillenboot hat ein Boot mit 19 Mann der Besatzung angetroffen. 28 Mann

sollen noch fehlen. Da das Meer stürmisch ist, fürchtet man, die übrigen Schiffbrüchigen nicht mehr aufzufinden.

Abnahme des amerikanischen auswärtigen Handels infolge des U-Bootkrieges.

Laut „Economista Italia“ vom 20. März wird amtlich bekannt gemacht, daß der auswärtige Handel der Vereinigten Staaten im Februar um 950 Millionen Franks abgenommen habe. Nach der Erklärung des demumungslosen Unterseebootkrieges durch Deutschland sei die Einfuhr um 210, die Ausfuhr um 735 Millionen Franks gesunken.

Die amerikanische Flagge auf den dänischen Antillen.

WAB. Amsterdam, 2. April. Die „Times“ meldet aus Newyork vom 1. April: Gestern wurde auf den dänischen Antillen die amerikanische Flagge gehißt; sie heißen zukünftig: Virgin Islands of United States.

Die Ereignisse in Rußland.

Die provisorische Regierung auf Reisen.

WAB. Petersburg, 1. April. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die provisorische Regierung ist im Hauptquartier in Mohilew eingetroffen. Sie wurde von General Alexiew, dem ganzen Generalkab, der Garnison, den Vertretern der Semstwo, der Stadt und einer zahlreichen Menschenmenge empfangen. Miljutow und Kerenski hielten Ansprachen. Sie wurden mit lebhaften Kundgebungen begrüßt.

Die Reorganisation.

WAB. Amsterdam, 2. April. „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus Petersburg vom 31. März:

Der Verkehrsminister hat 30 000 Tonnen Mehl beschlagnahmt, die in einer kleinen Eisenbahnstation verborgen waren. Der Besitzer hat sich nicht gemeldet.

Der Minister für Handel und Industrie hat der Semstwo-Vereinigung das ausschließliche Recht gegeben, Händler anzulassen.

Die Regierung denkt an die Einführung des Staatsmonopols für den Getreidehandel.

Die Zentralkommission des Städtebundes hat den russischen Gemeindevsverwaltungen einen Gesetzentwurf zur Begutachtung vorgelegt, der eine neue Organisation der Gemeinden auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechtes vorseht.

Kundgebungen für Erlangung der Frauenrechte.

WAB. Petersburg, 2. April. Seit frühmorgens zogen der Petersburger Telegraphen-Agentur zufolge unter Vorantritt von Musikkapellen und roten Fahnen große Mengen von Truppen und Menschen vor die Duma, wo sie Kundgebungen veranstalteten und erklärten, das neue Regime unterstützen zu wollen. Um 2 Uhr erschien eine außerordentlich große Menge Frauen vor der Duma, um zugunsten der Gleichheit des Frauenrechtes einzutreten. Unter den dabei gehaltenen Reden fiel die der bekannten Revolutionärin Vera Signer und die der Frau des Schriftstellers Kolotai auf. Ihnen antworteten Rodjanko und die Abgeordneten Stoboleff und Tschelzke. Diese erinnerten in ihrer Entgegnung an die Rolle, die die Frauen in der revolutionären Bewegung Rußlands gespielt haben. Rodjanko erklärte, daß die Frage der Gleichheit der Frauenrechte der konstituierenden Versammlung zur Entscheidung vorgelegt würde und versprach die Unterstützung der Duma für eine dieser Frage günstige Entscheidung.

Abberufung von Botschaftern.

Stockholm, 2. April. „Nyktoje Slowo“ bringt die Nachricht, daß der russische Botschafter Iswolsti in Paris von seinem Posten abberufen wurde. Ferner entließ die neue provisorische Regierung den Botschafter in Lissabon, Bostin, den Botschafter in Rom, Giers, sowie die russischen Botschafter in Japan und Rumänien ihrer Posten. Dagegen wurde Sjasnow als Botschafter in London von der jetzigen Regierung befristet.

Diplomatische Beziehungen zu den neutralen Mächten.

Rotterdam, 2. April. Wie aus Madrid gemeldet wird, erklärte Ministerpräsident Romanow, daß er die provisorische Regierung in Rußland nicht eher anerkennen würde, als bis wieder normale Zustände in Rußland eingetreten sind.

II. Kopenhagen, 2. April. „Politiken“ berichtet aus Havaranda, daß die schwedische Regierung den russischen Regierungswechsel offiziell anerkannt hat.

Englands Neuorientierung in Rußland.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ heißt es: Rußland gegenüber beachten wir bei allen englischen Äußerungen das größte Versehen, die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß nicht Deutschland, sondern England und Frankreich die Verbündeten des Zarismus gewesen sind. Die Energie, mit der sie jetzt die alten Bundesgenossen verleugnen, erklärt sich aus ihrem Bedürfnis, auch das neue Rußland in ihrer Hand zu halten. Der Entschluß, bis zum letzten Russen zu

kämpfen, spricht aus jeder dieser Kundgebung. Gleichzeitig merkt man aber die Sorge, ob das Spiel so glatt und elegant geführt werden kann, wie es gedacht ist.

Zarskoje Sselo und Peter-Pauls-Festung.

WAB. Bern, 2. April. Die Agentur Radio meldet aus Petersburg: Die ganze Umgebung des Zaren und der Zarin ist von Zarskoje Sselo nach der Peter-Pauls-Festung gebracht worden. Der Zar und die Zarin seien vollständig isoliert und die Bewachung verschärft worden. Dreimal täglich wird festgestellt, ob der Krim verfehlt worden.

Die Großfürsten fühlen sich unsicher.

Wie der „Lokal-Anzeiger“ berichtet, wurde nach der geistigen Eidesleistung der russischen Truppenabordnung zur Westfront in der Pariser russischen Kirche bekannt, daß in Petersburg der Großfürst Boris wegen der Mitwisserschaft an einer Verschwörung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch verhaftet wurde. Die andere Blätter zu berichten wissen, sei Großfürst Nikolai nach der Krim verfehlt worden.

Rasputin.

Wie der „Lokal-Anzeiger“ noch zu berichten weiß, wurde die ganze Familie Rasputin verhaftet.

Die Klippe der Revolution.

Berlin, 1. April. Hervé schreibt in der „Victoire“ über „die Klippe der russischen Revolution“: Kein Land kann heute mittelalterliche Zustände und morgen die Sozialrevolution haben. Selbst Frankreich, dessen politische Revolution schon mehr als ein Jahrhundert zurückliegt, ist leider noch sehr weit von der sozialen Republik entfernt, ebenso England und selbst Amerika. Der dies in Rußland antreibt, verzweifelt, daß es leicht ist, eine Regierungsform zu stürzen, aber schwer, eine neue an ihre Stelle zu setzen. Wenn die russische Sozialistenklasse Kampf und soziale Revolution erstrebt, so wird sie weder Freiheit, noch Republik, wohl aber die deutsche Armee ins Land bekommen.

Liberté bemerkt zur Entscheidung der drei französischen Sozialisten nach Petersburg: „Sollte diese Maßregel nicht Öl ins Feuer gießen? Die Abgesandten sollen guten Rat geben, aber werden sie vor dem Kollektivismus warnen? Werden sie nicht Vertreter eines bestimmten Parteiprogramms sein? Mit Unrecht wird man sie in Petersburg für Vertreter des französischen Parlaments halten. Entweder verzichte man auf die geplante Deputation oder man erweitere sie.“

Pichon führt im Leitartikel der „Union républicaine du Jura“ vom 28. März aus: Die russische Regierung muß von deutscher Seite auf alles gefaßt sein, nicht zum mindesten von der Mehrheit der deutschen Sozialisten, die besonders gefährlich sind. Dürft wäre es, wenn ihnen die russischen Arbeiter Gehör schenken wollten, denn sie würden damit unter ein zehnfach schlimmeres Joch kommen, als das war, welches sie soeben abgeschüttelt haben.

Beßimismus in englischen Regierungskreisen.

Berlin, 2. April. Die „Neuen Zürcher Nachr.“ melden, dem „S.-A.“ zufolge, aus Rotterdam: Die britische Disziplinarmission an der russischen Front gab über den Zustand der russischen Frontarmee einen sehr ungünstigen Bericht und betonte, daß die Disziplin im russischen Heere sich stark verschlechterte. Dieser Bericht macht in englischen Regierungskreisen tiefen Eindruck und die pessimistische Stimmung ist auch nach Paris gedrungen, wo sie in einem Artikel des „Temps“ zum Ausdruck kommt, der die Duma gegen den Ausschluß der Arbeiter und Soldaten scharf macht.

Die Kriegs- und Friedensfragen.

Die bedeutungsvollen Kundgebungen, die in den letzten Tagen sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich-Ungarn über unsere Stellungnahme zu den inner-russischen Vorgängen laut geworden sind, werden dem russischen Volke, das, wie wir besonders in der letzten Zeit wieder gesehen haben, in seinen breiten Massen durchaus friedlich gesinnt ist, den Beweis erbracht haben, daß diese friedliche Gesinnung von den Vätern des Verbundes aufrichtig geteilt wird. Das gilt sowohl von der Reichstagsrede des deutschen Kanzlers und den im „Wiener Fremdenblatt“ veröffentlichten Erklärungen des Grafen Czernin als auch von der Botschaft der deutschen Sozialdemokratie an ihre russischen Gesinnungsgenossen.

Man darf annehmen, daß der Gedanke des Grafen Czernin über eine Konferenz der kriegführenden Mächte bei vorläufiger Fortsetzung des Krieges nicht ausgesprochen worden wäre, wenn der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen sich nicht vorher darüber Gewißheit verschafft hätte, daß eine solche Anregung sich der Zustimmung der übrigen Bundesgenossen erfreut. Sie ist jedenfalls geeignet, die Behauptung unserer Feinde, unser im vorhin Gehörte an sie gerichtete Friedensangebot sei nicht ehrlich gewesen und verfolge hinterlistige Zwecke, endgültig biegen zu strafen und den aufrichtigen Friedenswillen unserer Völker von neuem zu bekräftigen.

Diese übereinstimmende Auffassung zwischen Berlin und Wien erstreckt sich, wie kaum gesagt zu werden braucht, auch auf die leitenden Kreise von Sofia und Konstantinopel, und wird demnächst durch den Besuch einer hochgestellten Persönlichkeit aus der Donaumonarchie in Deutschland erneuten Nachdruck erhalten. Je ungebrochener und stärker wir an allen unserer Fronten stehen, und je mehr wir die Kraft in uns verspüren, bis zum letzten Ende durchzuhalten, desto

mehr dürfen wir auch aufrichten Hauptes unseren Feinden einen Frieden anbieten, der für alle Teile der gewaltigen Opfer wert ist, die von ihnen in diesem Kriege gebracht wurden. Wenn unsere Feinde auch diese Gelegenheit nicht ergreifen wollten, dem blutigen Ringen ein Ende zu bereiten und den Völkern Europas die Ruhe wiederzugeben, so tun sie es auf ihre Verantwortung. Wir sind bereit, auch weiter durchzuhalten, und auch darüber besteht in unserem Bunde nur eine Meinung. Die erwähnte Zusammenkunft, die in diesen Tagen erfolgen wird, wird diese Auffassung mit größter Deutlichkeit unterstreichen.

Russische Friedenssehnsucht.

Berlin, 2. April. Der Haager Berichterstatter des „N. Z.“ hat, wie die „Zgl. Adsch.“ meldet, mit holländischen einflussreichen Persönlichkeiten Unterredungen geführt, die sich äußerten, Rußland werde durch die inneren Verhältnisse zum Eingehen eines baldigen Sonderfriedens gezwungen sein, da Rußlands neue Ausrüstung wohl kaum das Land der Anarchie preisgeben wolle, und die Wiederherstellung und Sicherung des russischen Reiches nur auf Grund eines gesunden Friedensangebotes erfolgen könnte.

Nunmehr hat, wie „Echo de Paris“ aus Petersburg erfährt, der russische Revolutionsrat Aufrufe erlassen, welche eine Abstimmung des Volkes über die Fortsetzung des Krieges fordern. Es machen sich Anzeichen bemerkbar, daß diese zugunsten eines baldigen Friedensschlusses ausfallen wird. Dafür spricht auch das Programm der russischen Arbeiter, das der Dumaabgeordnete Sokolow, das Mitglied des Volksbildungsvereins der Arbeiter, soeben im „Nemogol Gerasol“ veröffentlicht und das umfaßt: 1. einen Sonderfrieden; 2. einen Weltfrieden; 3. eine Einschränkung der Rüstungen.

Französische Sonderfriedensbestrebungen?

II. Budapest, 2. April. Ein Funkpruch des „N. Z.“ meldet aus Madrid: Der Korrespondent des Blattes „ABC“ gibt bekannt, daß der französische Journalist Rouvier in den nächsten Tagen mit der Herausgabe einer Zeitung in Madrid beginnen wird, die sich betitelt „Journal de la paix“. Das Blatt wird in französischer und spanischer Sprache erscheinen. Der entente-befreundete Madrider „Elberale“ schreibt, daß diese Zeitung ein Organ der französischen Regierung zur Vorbereitung eines Sonderfriedens darstelle.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. April. Rückfälliger Hochstapler. Einen guten Gang machte die Neuköllner Kriminalpolizei mit der Festnahme eines gut gekleideten Mannes, der mit dem Band des Eisernen Kreuzes und anderer Tapferkeitsorden geschmückt war. Der Verhaftete, der sich in Begleitung einer Dame befand, tat sehr entrückt und behauptete, Leutnant und Regiments-Kassier Herr von Thiem aus Hannover zu sein. Der Beamte ließ ihn jedoch nicht verblüffen und nahm ihn fest. Der angebliche Leutnant entpuppte sich als ein 34-jähriger „Kaufmann“ Hermann Friedrich, der vor einigen Monaten aus der Strafanstalt Mendenburg entwichen war und seitdem Hochstapeleien in Hamburg und anderen größeren Städten ausübte. In einer Aktentasche fand man zahlreiche Quittungsformulare mit dem Stempel „Stadt, Gas- und Wasserwerke“, sowie einen umfangreichen Briefwechsel mit Damen aus Süddeutschland. Unter dem Namen eines Dr.-Ing. Hans Friedrich aus Heidelberg hat er sich mit verschiedenen Damen verlobt und sie ausgetäuscht. Der Schwindler, der von verschiedenen Behörden gesucht wird, wohnte hier mit einem seiner Opfer unter falschem Namen in einem vornehmen Hotel.

— Rödzer Nachwuchs. Zwei Jungen von 14 und 15 Jahren, aus Rödze, wurden festgenommen. Das erste, was sie in Berlin taten, war, daß sie einem Landmann bei dem sie übernachteten, die Kleider und die Wäsche stahlen. Ihr letzter Streich war ein Lebensdiebstahl in der Reßener Straße. Hier saßen sie einem Knaben allein im Laden. Sein Vater steht im Heide und seine Mutter war gerade zum Einkufen weggegangen. Sie verlangten nun eine Uhr und stahlen mehrere von einem Ständer, während der Knabe einen anderen Ständer herbeiholte, weil sie erklärten, daß sie unter der ersten Vorlage nichts Passendes fanden. Der Polizei gaben sie erst falsche Namen an.

— Räufische Bluttat in Schönebeck. Ueber eine dunkle Schießkammer, der ein Nachtwächter zum Opfer gefallen ist, wird aus Niederschöneweide berichtet. In der Frühe hörte ein Mann, der zur Bahn wollte, zwei Schüsse fallen; als er hinzueilte, fand er den Nachtwächter mit Schußwunden im Kopf und Brust tot auf der Straße vor der Gemeindeschule liegen. Wie hatte sich wenige Minuten vorher von seinem Kollegen getrennt, um allein durch die menschenleere Straße zu gehen. Vorläufig fehlt über den Täter jeder Anhaltspunkt.

— WAB. Spende für deutsche Soldatenheime und Marineheime. In der Provinz Ostpreußen wurden anlässlich der beiden Opfertage am 27. und 28. Januar nach dem jetzt veröffentlichten Gesamtergebnis 308 842,36 Mark gesammelt. Dieses hoch erfreuliche Ergebnis zeigt, wie sehr gerade die durch den Krieg am meisten mitgenommenen Provinz Deutschlands bei allen Gelegenheiten keine Opfer scheut, um ihre Dankbarkeit für unsere Truppen zu beweisen.

— Posen. Wegen Vergehens gegen die Kriegsgesetze über den Verkehr mit Getreide wurde von der hiesigen Strafkammer der Rittgutsbesitzer v. Rossow-Pesniemo zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Erhöhung der Gehälter.

BB. Berlin, 3. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zur Neuordnung der Kriegszulagenfrage: Es ist nicht zu verkennen, daß infolge der Dauer des Krieges unter der immer mehr zunehmenden Verteuerung der notwendigen Bedarfsgegenstände die festbesoldeten Angestellten besonders schwer zu leiden haben, vor allem die große Zahl der geringer besoldeten Reichs- und Staatsbeamten. Die preussische Staatsregierung sucht ebenso wie das Reich von Anfang an, diesen Unbeistand im Interesse der Beamten zu bekämpfen dadurch, daß sie den Beamten und Vorgesetzten höherer Ordnung über ihre Dienstbezüge hinaus Kriegszulagen gewährt hat, die vom September 1918 bis Dezember 1918 eine hinsichtlich des Teilnehmerkreises wie der Höhe der Höhe festgesetzte Erweiterung erfahren haben. Eine erneute Aufbesserung nach beiden Richtungen ist mit Wirkung vom 1. April im Reich wie in Preußen beabsichtigt. Dabei sollen alle Beamten mit einem Einkommen bis 7800 Mk. ohne Hinzurechnung des Wohnungsgeldzuschusses berücksichtigt und innerhalb dieses Teilnehmerkreises der Grundsatz durchgeführt werden, daß den Beamten, die geringer besoldet und mehr Kinder zu unterhalten haben, größere Zulagen gewährt werden, als denjenigen Beamten, die höher besoldet und zwar verheiratet sind, aber keine oder nur wenige Kinder zu ernähren haben.

Streik unter englischen Maschinen- und Munitionsarbeitern.

LL. London, 2. April. Wie das hiesige Pressebureau meldet, hat der Streik in Barrow immer größeren Umfang angenommen. Die Streikbewegung hat sich nun auf sämtliche Maschinenfabriken, aber noch nicht auf die Schiffswerften ausgedehnt. Die Ausständischen haben trotz der Bestrebungen des Bundes der Maschinen- und der Arbeitsminister mit großer Mehrheit den Beschluß gefaßt, den Streik fortzusetzen. Die Munitionsherstellung, eine für die Nation sehr wichtige Frage, erleidet große Verzögerung. Die Regierung hat sofort Schritte unternommen, um der Lage Herr zu werden.

Die Regierung droht, gegen die Ausständischen vorzugehen.

BB. London, 3. April. Die Regierung in Barrow hat durch Anschlag verkündet, daß sie auf Grund des Reichsverteidigungsgesetzes einschreiten werde, falls die Arbeit nicht innerhalb 24 Stunden wieder aufgenommen wird.

Verstärkte Gewaltpolitik gegen Griechenland.

Genf, 1. April. Eine von der französischen Presse wiedergegebene, offenbar inspirierte Notiz des „Figaro“ erklärt, das Vorgehen des Generals Sarrail sei offenkundig der Vorläufer einer völlig veränderten (soll

heissen: noch unheimlicheren) Politik der Entente gegen Griechenland. Italien werde sich durch den Protest der Athener Regierung in seiner Aktion im Epirus nicht beirren lassen. Durch die russische Revolution würden auch die bisherigen Gemütskräfte für ein Einschreiten gegen die Person des Königs Konstantin wegschlagen.

Mit dem oben erwähnten Vorgehen des Generals Sarrail ist folgende von ihm erlassene Proklamation gemeint: „Am Kloster Idravion verlangte ein französisches Bataillon unter Androhung der Todesstrafe die Übergabe der Waffen. Dem Bataillonsführer wurde ein Nagdgewehr ausgehändigt. Bei der Durchsichtung des Klosters entdeckte man jedoch zahlreiche Revolver, 800 Patronen, darunter mehrere Dum-Dum-Geschosse, und eine griechische Offiziersuniform. Der griechische Offizier, dem die Uniform gehörte, ist ein bulgarischer Priester und wurde in Arpie erschossen. Zwei bewaffnete Komitasschi wurden gleichfalls erschossen, anderen gelang es, zu entkommen. In Diminitza wurden mehrere bewaffnete Komitasschi verhaftet, sechs werden erschossen werden. Ich habe Befehl gegeben, alle zu den Freischärlern gehörigen Personen zu erschießen. Dieser Befehl ist ausgeführt worden. Ich kann diesen Vandalen nicht erlauben, ihre Tätigkeit fortzusetzen, die die Orientarmee gefährden. Gezeichnet: Sarrail.“

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

BB. Großes Hauptquartier, 3. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras heftiger Gefechtskampf. Mehrere gegen unsere Stellung vordringende englische Aufklärungsabteilungen wurden abgewiesen.

Die Erkundungen der Engländer und Franzosen im Kampfgebiet nördlich von Bapaume und westlich von St. Quentin wurden von starken Kräften ausgeführt. Sie verliefen — wie Beobachtungen und Gefangenenaussagen ergaben — für den Feind äußerst verlustreich. Bei Auzenil wurden von uns über 300 Engländer gefangen zurückgeführt. Sie gerieten jedoch in englisches Maschinengewehrfeuer, jedoch nur 60 unsere Linie erreichten.

Westlich der Straße Cony Le Chateau—Soissons verprengte unser Artilleriefeuer beobachtete Truppenansammlungen: in der Champagne, südlich von Almont, unterband seine vernichtende Wirkung einen vorbereiteten Angriff.

In Luftkämpfen verlor der Feind vier Flugzeuge, von denen zwei durch Oberleutnant Freiherrn v. Mithofen abgeschossen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Danaburg hielten mehrfach bewährte Störtruppen 1 Offizier, 93 Mann und zwei Ma-

schinengewehre aus der russischen Stellung. Auch bei Maslowitschi, nordöstlich von Bogdanow, hatte ein Erkundungsvorstoß Erfolg und brachte 1 Offizier und 25 Mann an Gefangenen ein.

Nordöstlich von Baranowitschi griffen mehrere russische Kompanien eine unserer Feldwachen an, die trotz harter Feuerbereitschaft ihre Stellung völlig behauptete.

Lebhaftem russischen Feuer beiderseits der Bahn Miasow — Tarnopol, an der Blota-Lipa und am Dnjestr sind keine Infanterieangriffe erfolgt.

An der Bistrika-Solowinka vordringende Jagdabteilungen der Russen wurden vertrieben.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph und bei der

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

keine Ereignisse von Bedeutung.

Macedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See drangen unsere Truppen in vorgeschobene Stellungen der Franzosen. Sie lehrten nach Abweisung von Gegenangriffen befehlsgemäß in die eigenen Linien mit Beute zurück.

Nördlich von Monastir ist ein kleiner Angriff gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Das österreichisch-ungarische Herrscherpaar besucht die deutschen Majestäten im Hauptquartier.

BB. Berlin, 3. April. (Amtlich.) Se. apostolische Majestät Kaiser Carl und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Zita trafen heute, begleitet vom Chef des k. u. k. Generalstabes, General der Infanterie Alz von Grausenberg, und dem Minister des Auswärtigen, Grafen Czernin, im deutschen Großen Hauptquartier ein, um dem deutschen Kaiserpaar einen Besuch abzustatten.

Wettervorhersage für den 3. April.

Teilweise heiter, am Tage warm.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelösten Effekten. : : Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Nieder Hermisdorf.

Ab Mittwoch den 4. April findet in den hiesigen Geschäften der Verkauf von Graupe auf Lebensmittelmärkte Nr. 1 statt. Es entfällt auf den Kopf 250 Gramm zum Preise von 15 Pf. Nieder Hermisdorf, 3. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat April 1917 hat die Reserve-Kolonne Nr. 4 Feuerlösch- oder Übungsdienst. Beim Erlernen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einem Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonne Nr. 4 wird noch besonders bekannt gegeben. Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Beurlaubung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, 24. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf (Zellhammer Grenze).

Pflichtfeuerwehr.

In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1917 hat im Ortsteil Zellhammer Grenze die Reserve-Kolonne Nr. 14 Feuerlösch- oder Übungsdienst. Beim Erlernen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, auf dem Sammelplatz (Anfahrplatz des Steinertischen Gasthofes) einzufinden. Fernbleiben vom Feuer oder von der Übung ist binnen drei Tagen im Einwohner-Meldebüro hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Beurlaubung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, den 24. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Bestellungen auf Saatkartoffeln werden am Donnerstag den 5. April e., während der Vormittagsstunden, im hiesigen Amts- und Gemeindebüro entgegen genommen. Personen, welche bereits bei ihren Verkaufsverwaltungen Saatkartoffeln bestellt haben, können diesbezüglich nicht berücksichtigt werden.

Ober Waldenburg, 3. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Auf Lebensmittelmärkten-Abschnitt Nr. 1 werden bei den hiesigen Geschäftsleuten je Abschnitt 250 Gramm Graupe (Pfundpreis 14 Pf.) verabfolgt.

Ober Waldenburg, 3. 4. 17. Der Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Ausgabe der Zuder-, Eier-, Milch- und Seifenkarten. Mittwoch den 4. April e., vormittags von 8 bis 9 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro an die Herren Hausbesitzer, bezw. Bzwirte. An Kinder werden keine Karten verabfolgt. Die abgelassenen Milchkarten vom März sind zurückzugeben. Neußendorf, 3. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Maurer u. Zimmerleute

steht sofort ein. Auch kann sich ein Kutscher zum Langholzfahren melden.

Zimmer & Rösner, Baugeschäft in Neußendorf.

Malergehilfen

sucht

Paul Weirich, Bad Salzbrunn.

Haushälter

für mein Dekateffen- und Kolonialwarengeschäft zum baldigen oder späteren Antritt gesucht.

Franz Koch.

Kräftiger Laufbursche

zum baldigen Antritt gesucht von

Gebüder Kühn.

Wo findet meine Tochter

Aufnahme auf Gut, Oberförsterei oder großer Pension sofort, wo selbige unter Leitung der Hausfrau im Kochen und in der Wirtschaft tüchtig zureichen kann, um selbständig zu werden, ohne gegenwärtige Vergütung. Gest. Offerten zu richten unter „Oberförsterei“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Junger, sanfteres Mädchen, welches schon gedient hat, tagsüber zur Bedienung gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Buchhalterinnen,

mit Kontorarbeiten und Schreibmaschine vertraut, zum möglichst sofortigen Antritt gesucht.

Nur solche Bewerbungen, in denen eine mehrjährige Tätigkeit nachgewiesen wird, können berücksichtigt werden.

Ausführliche Bewerbung mit Angabe bisheriger Tätigkeit nebst Gehaltsanprüchen an

Vorschuss-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

Einige Frauen und Männer

für einige Stunden des Tages

gesucht

Evang. Friedhof.

Eine Bedienstete für die

Vormittagsstunden für sofort

gesucht

Gartenstraße 1, 1.

Eine Bedienstete für die

Nachmittagsstunden sofort

gesucht. Näh. in der Exp. d. Bl.

Ein tüchtiges Dienstmädchen

oder Stütze für auswärtig gesucht. Zu erfragen bei Fritz Thomas, Friedländer Straße 30.

Stube und Küche, Nähe Sonnenplatz od. Töpferstr. wohnig, 1. Juli zu mieten gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

3 mal 2 Stuben, Küche und

Küche, alles sonstige Wohnungen, nach der Straße gelegen, zum

1. Juli zu beziehen. E. Anders, Hermannstraße 21.

Freundliche Wohnung

im 1. Stock, bestehend aus größtem und kleinerem Zimmer, Küche, Entree und Kammerstube, 1. Juli zu beziehen.

Franz Koch.

2 Stuben und Küche, Miets-

preis 190 Mk., zu vermieten

und 1. Juli zu beziehen

Scharnhorststraße 1.

Eine Stube 1. Juli zu beziehen

Albertstraße 12, 1.

Kleine Stube bald oder später

zu beziehen — Cochinsstr. 6.

2 Zimmer und Küche 1. Juli

zu bez. (Gas u. elektr. Licht

vorhanden.) Hochwaldstr. 5.

Stube zu verm. Wasserstraße 3.

2 Stuben und Küche

zu vermieten und 1. Juli zu be-

ziehen Töpferstraße 8, 1.

Stube und Küche 1. Juli zu

beziehen Cochinsstraße 5.

Freiburgerstraße 8

in die

erste Etage,

8 bis 10 Zimmer, und Garten

anherbeizug zu vermieten. Nä-

heres zu erfragen Freiburger

Straße 7.

Gut möbl. Zimmer zu verm.

Freiburger Str. 13, III. v.

Möbliertes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.

mit Peni. bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III. 1.

Ind. Waldenburg ist gr. Stube

bald od. spät. z. bez. Näh. bei

Wittwer, Schneidmstr., Sonne.

Eingeliegt Stube 1. Juli zu be-

ziehen. Zu erfragen Ober

Waldenburg, Kirchh. 2, b. Scheucl

Besseres Logis f. Herrn Ober

Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Gestern abend 10¹/₄ Uhr entschlief sanft und ganz unerwartet, wohl versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber, herzensguter Mann,

der Königl. Einfahrer

Josef Kabitschke,

im besten Alter von 52 Jahren.

Dies zeigt schmerz erfüllt an
Waldenburg, den 3. April 1917.

Die tieftrauernde Gattin:

Franziska Kabitschke, geb. Schönelch.

Ueberführung nach Bahnhof Waldenburg am 4. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Kirchplatz 5, aus. Beisetzung in Zaborze O. S.

Im Einklang mit den Beschlüssen der Breslauer und anderer auswärtiger Bankiervereinigungen bleiben am

Sonnabend vor Ostern, den 7. April 1917,
unsere sämtlichen Kassen und Büros
geschlossen.

**Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg,
Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Vorschussverein zu Waldenburg E. G. m. b. H.**

Für **Zeichnungen** auf die **VI. Kriegsanleihe** ge-
währen wir unseren Mitgliedern bis auf Weiteres **Darlehen** zum
Vorzugszinsfusse von

== 5 % ==

Diese Darlehen können, sofern eine bare Anzahlung von 5% auf die gezeichnete Kriegsanleihe summe geleistet wird, ohne weitere Unterlagen, sonst aber auch gegen Hinterlegung von Effekten jeder Art, Kuxen, Hypotheken, Sparkassenbüchern und Lebensversicherungs-Policen entnommen werden.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

Kartoffelausgabe.

In der folgenden Woche können diejenigen Einwohner, welche Kartoffelkarten besitzen, bei den Vorkosthändlern je Kopf 8 Pfund Kartoffeln gegen Entfaltung sämtlicher Marken in Empfang nehmen.

Schwerarbeiter erhalten außerdem auf die Kartoffelzusatzkarte 2 Pfund Kartoffeln.

Die Herren Vorkosthändler wollen dies streng beachten.
Waldenburg, den 31. März 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Eierkarten.

Die neuen Eierkarten können im Zimmer Nr. 19, im 1. Stock, des Rathhauses vormittags von 9-12¹/₂ Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr abgeholt werden, und zwar von den Personen mit den Namensanfangsbuchstaben

A-K Mittwoch den 4. 4. 1917,
L-R Donnerstag den 5. 4. 1917,
S-Z Sonnabend den 7. 4. 1917.

Als Ausweis sind die Brotbücher mitzubringen.

Waldenburg, den 3. April 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
exped. des Waldenb. Wochenblattes.

J. O. O. F. Hochwald ☐
Mittwoch d. 4. April, abds.
8 Uhr: Beam.-Einf. A. ☐
Freitag d. 6. April, nachm.
5 Uhr: Tr. ☐

Für **35** Pfg.
empfiehlt

zum ersten Schulgang
und als
Ostergeschenke:

Laufende Puppen

und

U-Boot-Spiele.

Oscar Feder

Sonnenplatz.

**Wir kaufen ichlauf
gegen vorherige Kassa
Rotweine, Weißweine,
Südweine,
Sekt, Spirituosen.**

Weinhandlung Leopold Herzberg & Co.,
Berlin W. 62, Kurfürsten-Straße 112,
Fernsprecher-Amt Bützow 5107.

Osterfreuden

bereiten Sie Ihren alten und jungen Freunden
im Felde und daheim

durch das Geschenk

eines guten Buches.

Größte Auswahl in allen Preislagen
für jeden Geschmack.

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn),
Ring Nr. 14.

NB. Die Auslagen können zwanglos besichtigt werden.

Dittersbach. Betr. Lebensmittelfarten.

Gegen den Abschnitt Nr. 1 der Lebensmittelfarte kommt in der Woche vom 1. bis 7. April 1917
¹/₂ Pfund Graupe zum Preise von 15 Pfg.
bei den Kaufleuten zur Ausgabe. Nach Ablauf dieser Frist verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.
Dittersbach, 3. 4. 1917.

Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses
Dittersbach-Bärengrund.

Jugendkompanie Waldenburg.
Mittwoch den 4. April cr.,
8¹/₄ Uhr abends: Auftreten in
der Turnhalle der katholischen
Mädchenschule zur Übungs-
stunde. **Stempel.**



Nur noch heute
und morgen Mittwoch:
Das hervorragende
Programm ! ! ! ! !

**„Und wer kein
Kreuz und
Leiden hat.“**

Sowie:

Henny Porten

in dem Lustspiel:

**Nur nicht
heiraten.**

Donnerstag u. Freitag
ist unser Theater

geschlossen.

Wiedereröffnung:

Oster-Sonnabend
mit einem
erstklass. Osterprogramm.

**Orient-
Theater**
Freiburgerstraße 15
Waldenburg.

Mittwoch letzter Tag!

Marie Carmi,
die berühmte u. beliebteste
Künstlerin.

**Auf dem Pfad
der Sünde.**

**Der Song der
Detektive.**

Reizend. Lustspiel in 2 Akten.
Sowie das gut gewählte
Beiprogramm.

Donnerstag und Freitag
geschlossen.

Wiedereröffnung Sonnabend
mit hochinteressantem
Feiertags-Programm.

Krieger-Nachrufe
fertigt form schön an (auch
auf briefliche Bestellung).
Tom, Moltkestraße 5
(Neustadt).

Provinzielles.

Breslau, 3. April. Die Postbeamtenchaft im Kriege. Von den aus dem Oberpostdirektionsbezirk Breslau stammenden mittleren Postbeamten haben im letzten Halbjahr 4 das Eisene Kreuz 1. Klasse und 32 das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten; zu Offizieren des Beurlaubtenstandes sind 4 befördert worden. Die Zahl der im gesamten Reichspostgebiet zur Fahne oder zur Feldpost einberufenen Post- und Telegraphenbeamten belief sich Ende Dezember 1916 auf rund 100 000. Hier- von haben insgesamt 170 mittlere Beamte das Eisene Kreuz erster Klasse und 8500 die gleiche Auszeichnung zweiter Klasse erhalten, von zahlreichen anderen Auszeichnungen abgesehen.

Landeshut. An den Folgen eines Unfalls gestorben ist am Sonnabend nachmittag auf Schloß Koppelhof Frau Gräfin Elisabeth zu Stolberg-Wernigerode, die Witwe des früheren Reichstagspräsidenten Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode. Die Gräfin hatte am Freitag einer Sitzung im Landeshut beige- wohnt. Als sie nach deren Beendigung ihr Gespann besteigen wollte, zogen die Pferde vorzeitig an, und die Gräfin stürzte so unglücklich auf die Straße, daß sie eine Gehirnerschütterung erlitt, der sie am Sonnabend er- lag, nachdem sie vorher noch von einem Schlaganfall betroffen worden war. Die Entschlafene, eine geborene Gräfin von Arnim, hat ein Alter von fast 68 Jahren erreicht.

RAV. Sagan. Graj Dohna in Rallmig. Der Kommandant der „Röwe“, Burggraf zu Dohna-Schlö- dien, ist von Berlin auf Schloß Rallmig am 1. April zum Besuche seiner Angehörigen eingetroffen. Zu Ehren des Grafen fand ein Fackelzug der Vereine und Schulen mit einem Fackelzug vor dem Schlosse statt.

Schweidnitz. Der letzte Schritt. Einen un- glücklichen Abschluß fand die Ehe des Innwobners M. in Jiriau. Die Eheleute gerieten in Differenzen und als es zur Scheidung der Ehe kam, wandte sich die Frau nach Koblitz, wo sie als Güterbodenarbeiterin Beschäftigung fand. Dort hat sie nunmehr durch Ein- atmen von Kohlenoxydgas Selbstmord verübt.

N. Neurode. Festgenommener Pferdedieb. Den Polizeihergeanten gelang es, am Sonntag früh einen Pferdedieb festzunehmen. Selbiger hatte in der Nacht zum Freitag in Heßbau, Kreis Ohlau, dem Wirtschaft- besitzer Wank zwei Pferde und einen Wagen gestohlen und war mit den Pferden über Frankenstein nach Neurode gefahren, er versuchte hier, die Pferde zu verkaufen. Die Polizei wurde auf den Verkäufer auf- merksam und man konnte ihn festnehmen.

Kriegsanleihezeichnungen in Schlesien.

Es zeichneten: Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, durch Veräußerung von ausländischen Wertpapieren des Familien-Fideikommisses Camenz, 2 1/2 Mill. Mk., der Herzog von Ratibor auf Schloß Rauden 1 Mill. Mk., die Städtische Sparkasse in Löwenberg 600 000 Mk., die „Vaterlandsbank“ 100 000 Mk., Frau Gertrud von Balster und Croned auf Kapalschütz 75 000 Mk., verw. Frau Kommerzienrat Gertrud Güttler, als Inhaberin der Pulverfabriken Reichenstein, 1 400 000 Mk., die Norddeutsche Holzberufs-Genossenschaft beteiligt sich wiederum mit einer Million, die Papiermacherberufs- Genossenschaft zeichnete 500 000 Mk., die Schokoladen- fabrik Franz Sobhid (Ratibor) 100 000 Mk., Wein- großhandlung Conrad Lania 55 000 Mk., Maschinen- fabrik Aktiengesellschaft vorm. Starde u. Hoffmann (Girischberg) und Firma J. Traumann (Breslau) je 50 000 Mk.

Auch beim Festungslazarett Breslau hat die Werbe- tätigkeit für die 6. Kriegsanleihe schöne Früchte ge- zeugt, indem bisher zusammen 225 000 Mk. gezeichnet wurden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. April.

(50. Geburtstag.) Am 1. April vollendete Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Johannes Gadamers in Breslau sein 50. Lebensjahr. 1887 zu Walden- burg i. Schl. geboren, genoss er seine Schulbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und lernte 1886-88 in einer Magdeburger Apotheke, 1897 habilitierte er sich in Marburg für pharmazeutische und Nahrungsmittel- Chemie. 1902 nach Breslau berufen, übernahm er hier die Leitung des pharmazeutischen Instituts. Seine Ar- beiten sind fast ausschließlich Experimentalstudien.

(Der Fenz meldet sich auch in der Redaktion an.) Zwei muntere Falter flogen mit dem Sonnenschein an das Fenster einer in der Albertstraße belegenen Wohnung. Die beiden Fische wurden geholt und als Zerstücker ins „Wochenblatt“ getragen, worüber hier gern quitiert wird. In machen Hausgärten leuchten heute bereits die Farben der Märzbecher und weißer Glöckchen. . . . es muß doch Frühling werden!

(Ein Befehl gegen Kleingeldmangel bei der Straßenbahn.) Der gegenwärtig bestehende Kleingeld- mangel macht sich besonders im Verkehr der hiesigen Straßenbahn empfindlich bemerkbar. Daß jeder Fahr-

gast bezahlt seinen Fahrchein mit größerem Gelde und nicht zuletzt in der Erwartung, dadurch etwas von dem jetzt so selten im Verkehr befindlichen Kleingeld zu erhalten. Wie bald ist da die Kasse der Kassierin zahlungsunfähig und die Fahrgäste sind mindestens un- gehalten, daß sie nicht einmal auf der Straßenbahn, wo doch so viel Ridel eingehen, geröchelt erhalten können. Die Verwaltung unserer Straßenbahn beabsichtigt nun-



Alles wanft ---

Auf allen Fronten haben wir dem
Gegner ungeheure Gebiete entrissen!

Unsere U-Boote
haben dem feindlichen Handel
den Todesstoß versetzt!

Die Urheber des Kriegs,
Gren und Asquith, Delcassé und Briand
sind von ihren eigenen Völkern aus
Amt und Würden gejagt!

In Rußland: Revolution!

Der Zar: abgesetzt!

Eins steht fest:

Die solide Grundlage
des deutschen Staatsgebildes und die
unverfälschte Kraft des deutschen Volkes.

Darauf beruht auch
die unantastbare Sicherheit der
deutschen Kriegsanleihen.

Hilf den Krieg gewinnen!
Gib Dein Geld dem sichersten Schuldner
der Welt, dem Vaterlande!



mehr, in Hinsicht auf solche Verhältnisse Gutscheine-Pfeste auszugeben. Diese Pfeste enthalten je 10 Gutscheine zu je 10 Pf. Die Fahrgäste werden also Gelegenheit haben, für 1 Mk. 10 Gutscheine zu erhalten, gegen welche sie bei Fahrten auf der Straßenbahn entsprechende Fahrscheine bekommen. In bar werden diese Gutscheine nicht eingelöst. Gutscheine ohne den dazugehörigen Umschlag haben keine Gültigkeit.

(Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.) Die Inhaber von Losen zu genannter Lotterie machen wir auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Einlösung der Lose zur 4. Klasse bis spätestens Donnerstag den 5. April, abends 6 Uhr, geschehen muß.

(Die Goldankaufsstelle im Gymnasium in Walden- burg.) Ist der Osterferien wegen bis zum Sonnabend den 14. April d. Js. geschlossen. Von diesem Tage an wird sie wieder zu der üblichen Annahmestzeit, Sonn-

abends vormittags von 10-12 Uhr Mittwochs, nach- mittags von 5-7 Uhr, zur Annahme von Goldsachen geöffnet sein.

(Verfall alter Bezugsscheine.) Vom 1. April ab dürfen von den Gewerbetreibenden, Kleinhändlern, Maßgeschäften, Schneidern usw. vor dem 1. März 1917 ausgetragene Bezugsscheine alten Musters A und B über Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren nicht mehr angenommen werden. Die Annahme solcher Bezugsscheine ist strafbar. Anträge auf Umschreibung von Bezugsscheinen zur Verlängerung der Gültigkeitsdauer werden von den Ausfertigungsstellen grundsätzlich ab- gelehnt.

(Bestandsaufnahmen der Reichsbekleidungsstelle.) Wenn in einigen Orten durch unvorhergesehene Störun- gen in der Zustellung ein Teil der nachgeforderten Formulare für die Bestandsaufnahmen der Reichsbe- kleidungsstelle für Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren nicht rechtzeitig angeliefert werden konnte, so entbindet dieser Umstand nicht von der allgemeinen Meldepflicht. Die Meldepflichtigen müssen die Meldebarten nachträglich von den für sie zuständigen Stellen anfordern, nach Möglichkeit nach den Beständen am Stichtag, sonst aber nach den augenblicklichen Beständen ausfüllen und um- gehend an die Stellen abliefern, die mit dem Einjam- meln beauftragt sind.

(Verluste bei Postsendungen.) Die Zahl der Postsendungen, die ihres Inhalts ganz oder zum Teil beraubt werden oder die abhanden kommen, nimmt bei der Unmöglichkeit, die Auswahl der Hilfskräfte mit der erforderlichen Sorgfalt zu treffen, sowie diese Hilfskräfte gehörig überwachen zu lassen, fortgesetzt zu. Auch die Beschädigungsfälle haben sich infolge der Beschäftigung des ungeübten Hilfspersonals stark vermehrt. Um so notwendiger ist es, daß sich das Publikum über die Haftung der Postverwaltung und über die zweckmäßigsten Arten der Versendung klar ist. Vor allen Dingen sollte die immer wieder vorkommende Versendung von Geld und Wertgegenständen in gewöhnlichen Briefen, für die seitens der Postverwaltung nicht gehaftet wird, unterbleiben. Die Postanweisung, oder im Postschied- verkehr die Zahlkarte, bildet ein ebenso bequemes wie billiges und sicheres Mittel der Geldüberweisung. Wert- gegenstände sollten nur in Geldbriefen oder Paketen verschickt werden, wobei aber zu beachten ist, daß bei gewöhnlichen Paketen die Haftpflicht der Postverwaltung sowohl bei Entwendungen als auch bei Beschädigungen und Verlusten im Höchstfalle 3 Mk. für je 1/2 Kilogramm des Gewichtes beträgt. Gerade die Unkenntnis dieser Gesetzesbestimmung hat besonders vielen Geschäftsleuten während des Krieges schon empfindliche Verluste gebracht. Um bei Paketen vorzukommen, als voll entschädigt zu werden, ist die volle Wertangabe und die Auslieferung als Versendung, die allerdings sorgfältig verschlossen und versiegelt sein muß, notwendig. Für Geldpakete und für Pakete hat die Postverwaltung überhaupt nicht. In Zweifelsfällen hole man vorher den sach- kundigen Rat der Post ein.

S. Gottesberg. Zwei leichtsinnige Kinder. In dem Geschäft des Uhrmachers Strauch erschien ein Knabe und verlangte eine Damenuhr für seine Mutter, die in Westfalen wohne. Da sich der Knabe in Wider- sprüche verwickelte, nahm ihn Strauch das Geld — einen 50-Mark-Schein — ab und wollte mit dem Knaben mitgehen. Darauf eilte der Knabe unter Zurücklassung des Geldes auf und davon, jedoch nahm Strauch die Verfolgung auf und das Vorgehen wurde in der Schneidemühle auf der Grifflauer Straße gestellt. Es war dies ein 13jähriger Schulknabe H. Sch. von hier. Den 50-Mark-Schein hatte ein Schulmädchen M. P. hier ihrem Pflegenvater Ermlach gestohlen und dem Schmidt übergeben. Ermlach hatte in seiner Wohnung eine größere Menge Papiergeld und wußte noch gar nicht, daß er bestohlen sei, als die Polizei bei ihm in dieser Sache erschien.

S. Dittersbach. Die Kinder auf Land! Um die Ernährung der städtischen und Industriebevölkerung zu erleichtern, ist geplant, eine möglichst große Anzahl Kinder gegen geringes Verpflegungsgeld oder ganz frei auf dem Lande unterzubringen. Die Kinder bezu- deren Eltern hatten sich bei den Direktoren der einzelnen Schulen zu melden. Im Verhältnis zu anderen Ge- meinden ist die Zahl hier nur klein und wird nochmals bei der großen Wichtigkeit der Angelegenheit eine er- neuter Prüfung empfohlen. Weitere Anmeldungen von Kindern können in den nächsten drei Tagen in dem Gemeindebureau — Zimmer 1 — durch die Eltern er- folgen.

x. Weißstein. Vaterländischer Abend. Zu einer überaus eindrucksvollen Rundgebung gestaltete sich der Vaterländische Abend, der im Gasthof „zur preussischen Krone“ die Einwohnerschaft von Weißstein in solcher Zahl vereinte, wie es selten der Fall war. Auch die Nebenräume waren besetzt und viele Besucher mußten sich mit einem Stehplatz begnügen. Der Abend bot ein- gangs Vorträge von Rednern und Gedichten durch Schul- kinder — die sich damit Ehre einlegten —, ferner gern gehörte und ausgezeichnet wiedergegebene Zithervor- träge (Herr und Frau Kirchner, Dittersbach, und Herr Amtssekretär Scholz, Weißstein). Rektor Menzel ge- dachte in einer Begrüßungsansprache des Bismarck-

tages. Begeistert erklang das Kaiserhoch. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag des Lehrers Hartwig über das Thema „Unsere Hoffnung auf Sieg und Frieden“. Mit einem Appell an jeden Einzelnen, in dieser großen Zeit seine Pflicht gegenüber dem Vaterland restlos zu erfüllen, klangen die von großer Begeisterung getragenen patriotisch-kühnen Ausführungen aus. Durch eine Reihe von Lichtbildern erläuterte der Vortragende seine Ausführungen. Zum Schluß zeigte er Kriegsbilder aus Ostpreußen und Polen. Rektor Menzel ließ seine Dankesworte in ein Hoch auf das deutsche Vaterland ausklingen. Mit dem Gesänge von „Deutschland, Deutschland über alles“ fand der schöne Abend seinen Abschluß.

ep. Neu Salzbrenn. Verhaftung und Ausbruch aus dem Gefängnis. Der Polizei in Neu Salzbrenn gelang es, den fleißig verfolgten Arbeiter Friedrich Wittmer, der von Schweidnitz entflohen war, zu verhaften. Er wurde in die Arrestzelle des Amtsgebäudes eingeliefert, doch gelang es ihm im Laufe des Sonntages, von dort wieder zu entfliehen. Wie festgestellt werden konnte, hat ihn hierbei seine Schwester geholfen, indem sie von außen die Schrauben der Zellen für mit einem Schraubenzieher löste. Der Flüchtling entkam; seine Schwester wurde verhaftet.

Ober Salzbrenn. Elternabend. Die evangelische Nischenschule veranstaltete am Sonnabend ein „Feldschlößchen“ Elternabend. Jeder, meist alte Volkswissen, Vorträge von Gedichten und zwei heitere Reimspiele fanden als Darbietungen der Kinder beifällige Aufnahme. Lehrer Kriede begrüßte die Eltern und Freunde der Schule und richtete Abschiedsworte an die zur Entlassung kommenden Konfirmanden. Er gab dann das Wort dem Provinzialsekretär Nothar zu seinem Vortrag „Deutschlands Wirtschaftskraft“. Am Sonntag fand im Jugendheim eine feierliche Bismarckfeier statt.

*** Bad Salzbrenn. Besitzwechsel.** — Eisernes Kreuz. Die Villa Dr. Henschel, gegenüber der Post, ist von der jetzigen Besitzerin, Frau Rentiere Auguste Stephan, für den Preis von 48 000 Mk. an Dr. med. Krebs veräußert worden. — Das Eisener Kreuz wurde verliehen Unteroffizier Fritz Damsel aus Sandberg.

A. Reichenhendorf. Feuer im Dorf. In der Nacht zum Sonntag ertönte im Dorfe das Feueralarm. Das Stallgebäude und die Scheuer des Gutsbesizers Oswald Puschmann standen um Mitternacht in hellen Flammen und brannten bis auf die Mauern nieder. Sämtliche Heu- und Strohvorräte sind verbrannt, das Vieh konnte jedoch gerettet werden. Die Feuerwehren von hier und Dittmannsdorf waren bald zur Hilfeleistung am Platze. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt, jedoch vermutet man Brandstiftung.

A. Dittmannsdorf. Aus der hiesigen evangelischen Schule wurden diese Ostern 20 Kinder, 9 Mädchen und 11 Knaben entlassen. Fernanfänger sind 33 angemeldet worden.

n-Charlottenbrunn. Konfirmation. An den Sonntagen Judica und Palmam fanden in der hiesigen evangelischen Kirche die feierlichen Einsegnungen der Konfirmanden statt, denen am Tage zuvor Prüfungen vorangegangen waren. Am ersten Sonntage wurden durch Pastor Nieblisch aus Blumenau, Tannhausen, Erlenbusch und Steingrund 29 Mädchen und 37 Knaben, am letzten Sonntage aus Charlottenbrunn, Lehmannsdorf, Sophienau und Wäldchen 36 Mädchen und 29 Knaben durch Superintendent Viehler zum Tische des Herrn geführt.

Charlottenbrunn. Elternabend. In dem leider nur sehr schwach besuchten „Elternabend“ für die Bewohner des Amtsbezirks begrüßte Gemeindevorsteher Wiescher die wenigen Erhaltenen. Dem Liebe „Deutschland, Deutschland über alles“ folgte eine Ansprache des Herrn Superintendent Viehler, die den kraftvoll durchgeführten Bau des deutschen Reiches schilderte. Blut und Eisen sind der Mörtel dieses festgefügt Baues geworden. Der Kampf ums deutsche Sein fordert „alle Mann auf Deck!“ Kinder der evangelischen Schule sangen den Chor „Heil Hohenzollern, Kaiser und Reich“. Verbandsssekretär Fischer zeigte in seinem Vortrage „Die deutsche Volkswirtschaft“, wie wir umgelert haben. Der Gedanke des Durchhaltens spornt alle an, daß wir „stehen müssen, wollen und werden“. Die Frage: „Können wir Durchhalten?“ werden wir getrost bejahen können. Nach dem Schillerchor „Von des Rheines Strand“ betonte Pastor Nieblisch die Notwendigkeit der Worte „Aushalten, haushalten, Maul halten“, und forderte zu reger, allseitiger Zeichnung für die Kriegsanleihe auf. Hauptlehrer Vahr wandte sich an die anwesenden Kinder mit der Mahnung, auch ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber treu zu erfüllen.

Wüstewaltersdorf. Einsegnung. — Das neue Schuljahr. In der evangelischen Kirche fand am Sonntag durch Pastor Oberlein die Einsegnung der Konfirmanden der beiden Bezirke der Pfarodie statt; es waren 140 Kinder, 77 Knaben und 63 Mädchen. Der Einsegnungsantrag lag das Wort Joh. 1,18 zugrunde. Nach der Einsegnung empfingen die jungen Christen zum ersten Male das heilige Abendmahl. Aus der evangelischen Schule traten zu Ostern 31 Kinder aus; der Eintritt betrug 40. In Zedlitzhöhe kamen 11 Kinder zur Entlassung und 18 traten neu ein.

Gemeindevertreter-Sitzung in Bad Salzbrenn.

In der unter Vorsitz des Gemeindevorstehers Niesel am Sonnabend stattgefundenen Sitzung der Gemeindevertretung waren erschienen vom Gemeindevorstand die Herren Peltner, Torgewall, Stephan, Thiel, von der Gemeindevertretung die Herren Hante, Goldhardt, Kraft, Mähler, Rahmann, Pelsche, Springer, Stephan, Schweiger, Würfel.

Auf der Tagesordnung befand sich der Erlaß einer Gemeinde-Gewerbsteuerordnung und der neue Haus-

haltsplan. Ferner: die erste Besung des Voranschlags für 1917. Der durch direkte Steuern aufzubringende Betrag wird gedeckt durch folgende Zuschläge: 190 % zur Staatsseinkommensteuer, 400 % zur Gewerbesteuer 1. und 2. Klasse, 250 % zur Gewerbesteuer 3. Klasse, 200 % zur Gewerbesteuer 4. Klasse, 190 % zur Grund- und Gebäudesteuer, 50 % zur Betriebssteuer. Die Grund- und Gebäudesteuer wird nach dem gemeinen Wert erhoben und beträgt 2,5 Mk. für das Tausend des gemeinen Wertes der bebauten und unbebauten Grundstücke. Die zur Erhebung gelangende Kanalgebühr wird auf 1,80 Mark pro Tausend des Gebäudenutzungswertes festgesetzt. Die Müllabfuhrgebühren werden auf 8 Pf. für den Eimer festgesetzt. Der Erlaß der Gemeinde-Gewerbsteuerordnung wird abgelehnt. Die neue Gewerbebesteuerordnung hat bei ihrer Beratung, wie die „S. Bg.“ schreibt, die Köpfe hart aneinander gebracht. Es erscheint ja ganz selbstverständlich, wenn die Vertreter der Industrie sich gegen die neue Ordnung auflehnten; weniger erklärlich will es uns dünken, daß einzelne Bögnerhausbesitzer gegen sie Sturm liefen. Denn bei Eichte befehen, ergibt sich doch wohl folgendes Bild: Die neue Gewerbebesteuerordnung entlastet den Kleinbetrieb, weil sie vor allen Dingen die großen Betriebe heranzieht, die durch ihre Kriegsgewinne wohl in die Lage gesetzt sind, zur Deckung des Minus den Böwenanteil beizutragen. Welches ist denn nun die Folge der Ablehnung? Zunächst mußte die Gewerbebesteuer erhöht werden und zwar, wie aus obiger Staffelfung zu ersehen ist, in einigen Klassen fast um das Doppelte. Dann aber tritt noch eine Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer von 150 % auf 190 % hinzu. Gerade das ist recht bedauerlich, denn hier wird gerade der kleine Mann getroffen. An und für sich ist die geplante Gewerbebesteuerordnung ja nichts neues; sie ist nicht nur in der Kreisstadt selbst, sondern auch in allen größeren Gemeinden des Kreises eingeführt und bewährt befunden worden. Wir sind sogar der Ansicht, daß durch die Erhöhung der Gewerbebesteuer das bei der genauen Darlegung des Voranschlags verkündete Minus kaum wird gedeckt werden können. Jedenfalls aber wird die Ablehnung kaum allgemeinem Verständnis und noch weniger der Dankbarkeit der Allgemeinheit vergewissert sein dürfen.

Kirchen-Nachrichten.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn.
Donnerstag den 5. April (Gründonnerstag), vormittags 7 Uhr hl. Beichte; vorm. 8 Uhr Hochamt.
Freitag den 6. April (Karfreitag), vorm. 9 Uhr Predigt, Zeremonien und Grablegung; abends 7 Uhr Kreuzweg und Einsegnung.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Neue Bezugsscheinnuster.

Verstärkte Bestimmungen für die Gewerbetreibenden und die Verbraucher im Bezugsscheinwesen.

Nach der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über neue Bezugsscheinnuster vom 20. Februar 1917 sind an Stelle der bisherigen Bezugsscheinnuster A bis C neue Muster A 1, B 1 und C 1 eingeführt worden. Von den in Waldenburg wohnenden Verbrauchern ist nur der neue Bezugsschein A 1 zu verwenden.

Die Reichsbekleidungsstelle hat bestimmt, daß die alten Bezugsscheinnuster A und B nicht mehr ausgereicht werden dürfen, sobald die neuen Bezugsscheinnuster den Ausfertigungsstellen zur Verfügung stehen.

Da die neuen Bezugsscheinnuster A 1 der Stadtbekleidungsstelle zugegangen sind, dürfen zu den Anträgen nur noch die neuen Bezugsscheine A 1 benutzt werden.

Damit die Gewerbetreibenden die alten Bezugsscheine A, die sie noch besitzen, wenigstens teilweise verbrauchen können, gestatten wir, daß bis 7. April 1917, abends 6 Uhr, noch alte Bezugsscheinnuster A verwendet werden. Von dieser Zeit an, werden nur noch Anträge auf den neuen Bezugsscheinnustern A 1 von der Stadtbekleidungsstelle angenommen. Die alten Bezugsscheinnuster A müssen dann ohne Rücksicht als unzulässig zurückgewiesen werden.

Mit der Einführung der neuen Bezugsscheinnuster sind nach der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 20. Februar 1917 neue, verstärkte Bestimmungen im Bezugsscheinwesen erlassen worden, aus denen wir noch besonders folgende hervorheben:

Die neuen Bezugsscheinnuster A 1 und B 1 sind nur innerhalb eines Monats, vom Tage der Ausfertigung an gerechnet, gültig. Ein z. B. am 25. März 1917 ausgereicherter Bezugsschein verliert also mit Ablauf des 25. April 1917, ein am 31. März 1917 ausgereicherter Bezugsschein mit Ablauf des 30. April 1917 seine Gültigkeit. Bezugsscheine, die innerhalb eines Monats nicht benutzt werden, können bis 3 Tage nach Ablauf der einmonatigen Gültigkeitsdauer an die Stelle, die sie ausgereicht hat, zur Verichtigung der Verionalkarte zurückgegeben werden.

Vom 1. Mai 1917 an dürfen Gewerbetreibende Bezugsscheine der alten Muster A und B nicht mehr annehmen. Waren, die auf Bezugsscheine nach dem alten Muster bewilligt sind, müssen deshalb bis spätestens 30. April 1917 gekauft und abgegeben werden. Mit dem 30. April 1917 werden alle ausgereichten Bezugsscheine nach dem alten Muster ungültig. Die Gewerbetreibenden haben solche Scheine vom 1. Mai 1917 an ohne Ausnahme zurückzugeben.

Anträge auf Umwidmung von Bezugsscheinen alten und neuen Musters zur Verlängerung der Gültigkeitsdauer sind gesetzlich unzulässig. Sie müssen deshalb ausnahmslos abgelehnt werden. Für jede Warenart ist ein besonderer Bezugsschein auszustellen: z. B. zwei Herren-Taghemden, aber nicht: zwei Herren-Taghemden und zwei Paar Strümpfe.

Zahlen beim Gegenstand dürfen nur in Buchstaben angegeben werden. Die Ware ist genau zu bezeichnen z. B. ein Paar wollene Damenstrümpfe, bei Stoffmengen auch unter Angabe des Zweckes, z. B. ein Meter achtzig Zentimeter wollener Kleidstoff zu einer Damenbluse.

Die Abgabe eines anderen als durch die Ausfertigungsstelle bewilligten Gegenstandes ist verboten. Es darf z. B. an Stelle

eines bewilligten fertigen Stüdes nicht der dazu erforderliche Stoff abgegeben werden oder umgekehrt.

Bezugsscheine, auf denen Durchstreichungen, Verbesserungen und dergl. vorgenommen oder die vorgezeichneten Antragspalen nicht vorchriftsmäßig oder entgegen den auf den Bezugsscheinen abgedruckten Bestimmungen ausgefüllt sind, dürfen von den Ausfertigungsstellen nicht ausgereicht werden und sind ausnahmslos unverzüglich zurückzugeben.

Von heute an müssen die Gewerbetreibenden Bezugsscheine zurückweisen:

- a) wenn der Name des Antragstellers nicht angegeben ist,
- b) wenn Zahlen auf dem Bezugsschein nicht in Buchstaben, sondern in Ziffern geschrieben sind,
- c) wenn sie auf mehr als eine Warenart lauten,
- d) wenn sie nicht mit Ort, Datum, Stempel der Ausfertigungsbehörde und Unterschrift des mit der Ausfertigung Beauftragten versehen sind,
- e) wenn bei Bezugsschein 1 nicht auch der linke untere Abschnitt ausgefüllt und mit der Unterschrift oder Stempel versehen ist,
- f) wenn auf ihnen die Zahl oder der Gegenstand überhaupt nicht angegeben ist,
- g) wenn auf ihnen die Angaben über die Zahl oder den Gegenstand irgendwie geändert sind,
- h) wenn durch sonstige Veränderungen der Verdacht einer Uebertragung oder einer mißbräuchlichen Verwendung des Scheins begründet ist,
- i) wenn bei dem Bezugsschein A 1 und B 1 die einmonatige Gültigkeitsdauer des Bezugsscheines abgelaufen ist.

Zu widerhandlungen gegen diese gesetzlichen Bestimmungen werden nach § 20 Nr. 1 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 10. 8. 16, 23. 12. 16 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 15 000 Mark bestraft.

Es wird scharf geprüft werden, daß die Gewerbetreibenden die gesetzlichen Bestimmungen genau befolgen. Bei Verstößen haben die Gewerbetreibenden ohne Nachsicht ihre Bestrafung zu gewärtigen.

Wer in rechtswidriger Absicht eine Veränderung an dem abgestempelten Bezugsschein vornimmt und von ihm zum Zweck einer Täuschung Gebrauch macht, ebenso, wer von einem derart veränderten Bezugsschein trotz Kenntnis vor Veränderung zum Zwecke einer Täuschung Gebrauch macht, wird wegen Urkundenfälschung im Sinne des Reichsgehabengesetzes bestraft.

Nach der Verordnung des Reichsanwalters vom 1. März 1917 macht sich ferner derjenige strafbar, der zur Erlangung eines Bezugsscheines gegenüber einer Stelle, die für die Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung oder für die Ausfertigung der Bezugsscheine zuständig ist, unwahre oder unvollständige Angaben macht.

Wir müssen die Bürgerchaft deshalb dringend ermahnen, die von der Stadtbekleidungsstelle verlangten Verhaltensangaben nach bestem Wissen und Gewissen genau und richtig zu machen. Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 15 000 Mark bestraft und unnachlässig verfolgt werden.

Waldenburg, den 2. April 1917.

Die Stadtbekleidungsstelle.



Die Erneuerung der Lose
4. Klasse der Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie muß bis Donnerstag den 5. d. Mts., 6 Uhr abends, erfolgen.

Vollberg,
Kgl. Pr. Lotterie-Einnahmer.

Die Neuherungen, die ich gegen die Maria Reiche, Maria Rieger und Marta Klose geltend habe, nehme ich zurück und erkläre dieselben für unwahr.
Marie Franke.

Dezimalwaage mit Gewichten zu Dezimalteilen. Angebote unter D. M. in die Expedition d. Bl. erbeten.

Meine in bester Lage befindl. elegante Stiehlcherel
ist per bald oder später z. verm. Off. u. O. K. in die Exp. d. Bl.

Zur Abfuhr
von circa 800 Festmeter Langholz aus Schlägen in den Revieren Hochwald, Felshammer, Neuhaus
Beispanne gesucht.

Schneidemühlenerbeiter
steht ein
Zimmermeister Petrick.

Toiletten-Waschmittel Hausfrau
Kriegsausgleich genehmigt, an jedermann. 40 Stück Postpaket. 1.450 nicht franko! Großhändler. Kaufleute Spezialofferte einholen. Hermann Leckelt, Deutsch-Wilf.

4500 Mk.
auf Landwirtschaft zu vergeben. Offerten unter M. 100 in die Expedition d. Bl. erbeten.

zu geben. Eine halbe Kopfschwendung gönnt sie dem Burschen noch.

Auf der Tenne des alten Oschmann wint heute nicht der lakonische Dreiklang der Dreschflögel. Nur Vater und Tochter sind an der Arbeit. Als am Morgen der Bauer hinüber zum Nachbar geschickt hatte, den Sohn zu bitten, war ihm die Antwort geworden, daß gestern in aller Morgenfrühe Fritz Rangler das Haus verlassen habe und bis jetzt nicht wieder zurückgekehrt sei. Man wisse auch nicht, wohin er gegangen sei.

Klappklapp! Lickack! Die Dreschflögel tun ihre Schuldigkeit. Sie sausen auf die ausgestreuten Ähren nieder, schwingen durch die Luft, um dann wieder Korn und Stroh zu scheiden. Sonst ist's ganz still auf der Tenne. Da hebt der Alte plötzlich den grauen Kopf und blickt das Mädchen forschend an.

„Weißt Du vielleicht, wo der Junge steckt?“ Und da Sabine noch keine Antwort gibt, fragt er noch einmal: „Habt Ihr etwa Heimlichkeiten gehabt? Er ist ja anders wie die anderen im Dorfe.“

„Daß ich nicht wüßte“, entgegnet jetzt Sabine. Doch ihr Blick hebt sich nicht. Mit künstlicher Gleichgültigkeit fährt sie in der Arbeit fort. Der Alte zuckt die Achseln. Still ist's wieder. Nur das Lickack setzt sich fort.

Ein paar Tage später geht die Nachricht vom Haus zu Haus im Dorfe, daß Fritz Rangler nun doch in den grauen Wäffern gesteckt worden ist. Als Freiwilliger hat er sich gestellt, hat inständig um Aufnahme gebeten, so daß man alle Bedenken niederlegte, dem sonst stattlichen jungen Bauern den heißen Wurm zu erfüllen.

Als Sabine dies von einer Schulfreundin zuerst erfuhr, da zuckte sie leicht zusammen. Ein Gefühl übersah sie, das sie bisher nicht gekannt hatte. Etwas wie Neue und Scham mischte sich mit warmem Empfinden für den stillen Genossen ihrer Jugend. Und dahinter wuchs die Achtung vor ihm leise heraus. So hatte auch er seinen Stolz. Stark wie seine Liebe war dieser Stolz gewesen. Von ihr mit Worten mißhandelt, in seiner Meinung heftig zurückgeschossen, hatte er ihr zeigen wollen, daß doch Mannesmut in ihm wohne. Sie hatte ihn hinausgetrieben, von wo nun schon so mancher aus dem Dorfe nie wieder heimkehren würde. Als ein stiller Held hatte er sich ihr entpuppt. Und etwas wie Abbitte schwellte in dem Herzen des starken Mädchens empor.

Schreit nicht die Gesehe der Liebe eine höhere Macht dem Menschen ins Herz? Gut leiden hatte sie immer den Nachbarssohn mögen. Das aber lag doch weit ab von Liebe. Des Hufschmieds Sohn, dem wildesten Konrad, dem hätte sie fürs Leben gern angehört. Wenn er sie im Lenge mit seinen blanken Äugen angeblickt hatte, dann war es ihr wie Feuer über den Leib gelaufen. Aber er blickte auch die anderen Mädchen an, und die Treue war nicht dabei. In den Äugen des jungen Nachbarn spiegelte sich jedoch wie in einem stillen Waldsee festhaltende Neigung wider, ein leiser Schimmer, für's ganze Leben durchzuhalten. War dieses Leben doch so voll von Widersprüchen!

Kurz vor Weihnachten war der Hufschmied Konrad auf Urlaub daheim gewesen. Stolz trug er das Eisene Kreuz auf der breiten Brust, und seine Feueraugen schienen noch mehr an Siegeslust gewonnen zu haben. Ganz gab es in dieser ersten Zeit nicht. Aber der Zufall hatte sie beide doch einmal zusammengeführt. Da waren sie ein Stündl am Dorfbrunnen gelustwandelt. Wie ein Bergwasser ging dem Konrad die Rede von den Lippen. Dazwischen suchten seine Äugen immer wieder die ihren. Die Stimme klang schmeichelnd zum Hinstern herab. Einmal fogar fühlte sie seinen Arm um ihren Leib. Er suchte sie näherzugehen, doch sie wehrte ihm

Je größer der Erfolg dieser Kriegsannehne, desto kleiner die Hoffnung der Feinde.

unter Erschauern ab. War das Bleib? Etwas Häßliches schien da an sie heranzukriechen. In diesem Augenblick war es ihr, als blickten zwei stille, blaue, wehe Äugen aus weiter Ferne sie an.

Kurz vor Fastnacht erfuhr das Dorf, daß Konrad Melzer, der lebensprühende Hufschmied, bei einem Sturmangriff gefallen sei. Da wunderte sich Sabine, daß ihr Herz sich nicht zusammenkrampfte, daß keine heimliche Träne von einem Verluße erzählte, einer zerschlagenen Hoffnung, die sie einst so heiß genährt.

Im März war noch einmal der Winter mit starken Schneefällen zurückgekehrt. Tief eingemummelt lagen die Sachwerthütten des Dorfes. Sabine hatte ein Pate im Nachbarorte besucht. Sie hatte sich etwas verspätet, und da sie nun beim Austritt aus den Bergen drunten in der Kirche die Dächer schimmern sah, Kriegesbetstunde war es, da folgte sie dem Rufe der dünnen Glocke und trat still in das bereits gefüllte Gotteshaus ein. Unter einer Empore im Schatten nahm sie Platz. Gesang und kurze Ansprache waren vorüber. Dann nahm der Pfarrer noch einmal das Wort. Wieder mußte er den Verlust eines Sohnes der Heimat verkünden. Heute Nachmittag sei die schmerzliche Kunde eingetroffen, daß Fritz Rangler als ein Held gefallen sei. Er sei einer der Vordenker beim Angriff auf eine stark bewehrte Höhe gewesen. Die letzten Worte des Sterbenden an den Kameraden zur Seite sei ein Gruß an die Heimat gewesen und an eine, deren Bild er bis zuletzt auf der Brust getragen habe. In Ehren würde fortan der Name Fritz Rangers im Dorfe weiterleben.

Draußen, wo die Landstraße ins offene Land einmündet, stand nicht lange darauf eine Mädchengestalt, zuckend das Gesicht in die Hände vergraben. Heute Abend war ein Hauch echter Liebe über ihr Herz gefahren. Und nun war alles zu spät. Vorbei, vorbei! Unausführlich rieselt der Schnee hernieder aus trübem Himmel, verwehnd Fluren und Gärten, verwehnd auch ein Glück, das Sabine erst in dieser Stunde erkannt hatte.

Tageskalender.

4. April.

1774: † der engl. Dichter Oliver Goldsmith in London (* 1728). 1785: * die Schriftstellerin Bettina v. Arnim-Bretano in Frankfurt a. M. († 1839). 1823: * der Ingenieur Karl Wilhelm Siemens in Lenthe b. Hamt. († 1883). 1827: † der Philosoph Ernst Schladt in Breslau (* 1758). 1905: † der Bildhauer und Maler Constantin Meunier in Brüssel (* 1831).

Der Krieg.

4. April 1916.

In den Argonnen und im Maasgebiet dauerten die Artilleriekämpfe in unverminderter Heftigkeit fort und im Gaillette-Walde wurden erneute heftige französische Angriffe zurückgeschlagen. Ein vierter großer Luftangriff wurde nachts auf die englische Südküste gemacht; die Befestigungsanlagen bei Great Portsmouth wurden erfolgreich mit Sprengbomben belegt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 79.

Waldenburg, den 4. April 1917.

Bd. XXXIV.

Zur linken Hand getraut.

Roman von P. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten)

25. Fortsetzung.

Das war nun auch vorbei, das heiße, frohe Hocken auf sein Glück an seiner Seite! Ein Graf Solmshausen — der Sohn eines Herzogs — und Greta Raimund — die arme Waise, die durch fremde Barmherzigkeit aufgezogen worden ist? Nein, das paßte nicht zusammen. Wenn sie ihre wahre Herkunft gekannt, nie hätte sie ihre Äugen zu ihm erhoben. Und auch er würde sein Herz fester im Bügel gehalten haben, hätte er gewußt, daß sie nicht die Tochter des Freiherrn von Sennerberg war. Ein beglückender, schöner Traum hatte ihre Seele seit gestern umspinnen. Dieser Traum war nun zerstört — war ausgeräumt.

Und auch Lothar würde darunter leiden, weil er sie liebte. Das war das Schmerzlichste, das tat am wehesten.

Aber jetzt hieß es stark sein, damit die Menschen, die sie liebten und die so viel Gutes an ihr getan hatten, nicht ahnten, wie es in ihr ankam, und was alles in dieser Stunde in ihr sterben mußte. Ganz still mußte sie alle ihre Hoffnungen begraben und mußte noch froh sein, daß zwischen ihr und Graf Lothar kein bindendes Wort gefallen war.

Und auch mit manch anderen Dingen mußte sie sich in Zukunft abfinden! Die frohe Sicherheit, durch das Recht ihrer Geburt nach Sennerberg zu gehören, würde von nun an für sie verloren sein. Und das Nehmen und Geben zwi- schen ihr und den Eltern würde ein anderes Gesicht bekommen. Trotzdem sie wußte, daß ihr die alte Liebe erhalten bleiben würde — das Bewußtsein, daß sie kein Recht darauf hatte, würde sie innerlich unfrei machen.

In ernster Arbeit und strenger Pflichterfüllung wollte sie auch in Zukunft einen Halt finden. Nur an Lothar Solmshausen durfte sie nicht denken, nicht mehr an das Glück, das sie an seiner Seite einst zu finden gehofft hatte. Ihr Verhalten ihm gegenüber mußte von heute an ein anderes sein, sie mußte ungeschehen machen, was er vielleicht gestern aus ihrem Wesen herausgeföhlt hatte. Nicht mit bisher durfte sie ihm zeigen, wieviel er ihr war. Er sah ja bisher in ihr die Tochter des Freiherrn von Sennerberg, und dieser hatte er seine Liebe geschenkt, um diese warben seine Blitze, nicht um

Greta Raimund, die ganz außerhalb seiner Kreise stand.

Noch einmal erwachte der Schmerz jäh in ihr; sie barg das blasse Antlitz in ihren Händen. Wie ein schmerzender Riß ging es durch ihre Seele. Es war ihr zumute, als sei alle Sonne aus ihrem Leben gewichen, als würde nie mehr ein leuchtender, wärmender Strahl das Dunkel ihrer Seele erhellen.

Schwer und schmerzlich war der Kampf gewesen, den Greta mit sich allein ausgefochten hatte. Aber nun war sie ruhig geworden; es war freilich eine Ruhe, die keinen Frieden birgt und sich nur bleiern und drückend auf ihre Seele legte.

Sie erhob sich und trat vor den Spiegel, um die Spuren der Erregung zu tilgen.

Da erblickte sie das Kettchen um den Hals mit dem schwarzen Medaillon. Sie löste es ab und öffnete das Medaillon. Ein kleines Bildchen lag darin, eine verblaßte Photographie.

Es war wohl ein Bild ihres Vaters — ihres rechten Vaters! Dies kleine Medaillon hatte ihrer Mutter gehört, ihrer rechten Mutter, die den Tod in den Wellen des Ozeans gefunden hatte!

Gretas Blick trübte sich.

„Arme Eltern — arme Eltern!“

Sie künfterte es leise vor sich hin. Und dabei fühlte sie etwas Warmes in ihr aufsteigen, ein ganz eigenartiges, seltsames Gefühl. Wie in weite Ferne sah sie vor sich hin und suchte sich ihre Eltern vorzustellen, und eine heiße Sehnsucht wachte in ihr empor. Plötzlich meinte sie, trüb aller Liebe, die sie für ihre Väterkeltern geföhlt, habe dieser Liebe etwas gefehlt. Hatte sie nicht eines Tages zu Graf Solmshausen gesagt, daß es in ihrem Wesen eine Grenze gäbe, über die hinaus selbst die Eltern und Hans Kemmer nicht bringen könnten, daß es etwas gab, das sich selbst den Eltern gegenüber nicht aus ihrer Brust herauswagte? War das ein unbewußtes Ahnen gewesen, daß sie nicht eins war mit ihnen durch die Bande des Blutes?

Sie strich sich hastig über die Stirn.

Fort, fort mit solchen Gedanken, sie führten zu nichts und quälten nur noch mehr!

Sie preßte die Lippen zusammen, ordnete ihren Anzug und ging hinunter in den Salon.

Graf Solmshausen war zu Tisch erschienen. Er brachte Greta einen großen Strauß der herrlichsten dunkelroten Rosen. Sein Glückwunsch fiel kurz aus, weil er nicht Herr seiner Stimme

war, in der eine leise Erregung zitterte. Aber Gretas Hand lag dabei so seltsam kalt und leblos in der seinen, daß er sie ganz entsezt ansah. Dabei fiel ihm das schlichte goldene Ketten und das kleine Medaillon auf, das sie wieder um ihren Hals gelegt hatte, als brauche sie es, um sich bewußt zu bleiben, was seit gestern anders geworden war.

Als Lothar sie so vor sich sah, in dem schlichten weißen Kleid mit diesem einfachen Schmuckstück, das so mädchenhaft lieb ihren weißen Hals umschmiegte, hätte er sie am liebsten an seine Brust ziehen mögen. Aber so still und ernst erschien sie ihm, und auf ihrer Stirne lag wie ein Heiligenschein das goldbraune, flimmernde Haar. Es war etwas Fremdes an ihr, das ihn bedrückte. Auch ihre Eltern, selbst Hans Henner erschienen ihm verändert, so ernst und bewegt, und auch als man halb darauf an der Tafel saß, wollte die alte frohe Stimmung nicht aufkommen. Ab und zu machte Hans Henner einen etwas gewalttamen Versuch, die Stimmung zu beleben, aber es gelang ihm nicht, weil er beim Anblick von Gretas ernstem Gesicht selbst nicht mehr froh sein konnte.

Als sich nach Tisch die alten Herrschaften wie üblich zu einem Ruhestündchen zurückgezogen, führte Greta Graf Solmshausen auf seinen Wunsch an ihren Geburtstagstisch. Er bewunderte ihn pflichtschuldigst, aber seine Gedanken waren nicht bei dem, was er aussprach. Unablässig forschte er in Gretas stillem Gesicht; er merkte bald, daß sie seinen Blicken auswich wie in angsterfüllter Scheu.

Sein Blick fiel wieder auf das schlichte Schmuckstück an ihrem Hals.

„Sie haben da ein eigenartiges Schmuckstück angelegt, mein gnädiges Fräulein, das ich noch nicht bei Ihnen sah“, bemerkte er.

Greta faßte nach dem Medaillon, und ihre Hand zitterte.

„Ich bekam es erst heute — das heißt, es gehörte schon mir — Mutter hat es nur bis heute für mich verwahrt“, antwortete sie leise — und dann hat sie plötzlich mit zitternder Stimme, die Herren möchten sie entschuldigen, sie fühle sich angegriffen und müsse sich zurückziehen.

Lothar sah ihr mit einem verlegenen Blick nach und sagte dann zu seinem Freunde:

„Deine Schwester scheint heute wirklich sich nicht recht wohl zu fühlen, Hans Henner, sie ist so blaß und still.“

„Daß nur, Lothar, achte nicht weiter darauf! Greta hat heute eine große Erregung gehabt — eigentlich wir alle. Sie ist ein wenig aus dem Gleichgewicht.“

Damit zog er den Freund hinaus in den Park.

Der Tag verstrich, ohne daß der alte fröhliche Ton wieder aufkommen konnte. Als sich Graf Lothar am Abend verabschiedete, geschah

es mit einem Gefühl, als sei ihm heute etwas sehr Ernstes vorenthalten worden.

Was war geschehen? Was lag zwischen gestern und heute, das Greta so seltsam verändert hatte und das auch Hans Henner und seine Eltern so befangen erscheinen ließ?

Immer wieder fragte er es sich in den nächsten Tagen, bis ihm blühtartig ein Gedanke auftauchte, der ihm alles zu erklären schien. Ja, das mußte es sein, so nur konnte er sich das alles denken!

Greta hatte wohl nach ihrer Heimkehr ihren Eltern etwas von ihrer gegenseitigen Neigung verraten. Vielleicht hatte sie eingestanden, daß sie ihn liebte und daß seine Werbung zu erwarten sei. Und da hatte der Vater ihr wohl erklärt, daß er die Hand seiner Tochter nicht dem Sproß aus der morganatischen Ehe des Herzogs mit einer Sängerin geben könne.

Es wurde ihm zur Gewißheit: Der alte Fluch seines Lebens lastete wieder auf ihm und zerstörte nun auch sein Lebensglück.

Unablässig grübelte Lothar darüber nach, was er tun sollte. Mußte er kampflos zusehen, wie ihm sein Glück entglitt? Er geriet in eine verbitterte Stimmung, wie sie ihn früher zu weilen befallen hatte, und die Besuche in Hennersberg wurden ihm zur Qual. Endlich glaubte er diesen Zustand nicht mehr ertragen zu können. Er mußte mit Greta sprechen, mußte von ihr selbst hören, was trennend zwischen ihnen stand. Aber wie sollte das geschehen? Sie wich ängstlich jedem Alleinsein mit ihm aus, wenn er in Hennersberg war. Wenn er sie doch einmal im Walde treffen würde, wie einst an jenem wundervollen Morgen! Ohne Zeugen mußte er mit ihr reden.

Er begann von jetzt an ruhelos die Umgegend von Hennersberg zu Pferde zu durchstreifen, in der Hoffnung, ihr zu begegnen.

So ritt er wieder eines Tages in ernster, melancholischer Stimmung durch den Hennersberger Forst. Und heute sollte sein Wunsch endlich in Erfüllung gehen. Als er aus dem Walde heraustritt, um einen schmalen Weg dicht am Ufer der Saale zu verfolgen, sah er plötzlich in nächster Nähe einen Goldfuchs friedlich grasen. Er erkannte sofort Gretas Pferd und richtete sich erwartungsvoll im Sattel empor. Wo ihr Reitpferd war, mußte auch die liebe Reiterin in der Nähe sein. Und ein scharfer Blick entdeckte sie bald. Sie saß auf einem Baumstamm, die Hände um das Knie gefaltet, und sah verträumt über den Fluß hinüber.

Schnell war er an ihrer Seite und sprang vom Pferde. Sie erschrak, als sie ihn so plötzlich vor sich sah, und sprang mit einer fluchtartigen Bewegung empor.

„Verzeihung, mein gnädiges Fräulein, wenn ich Sie erschreckt habe. Ich sah Ihren Goldfuchs hier grasen und kam, um Sie zu begrüßen“,

sagte er, seine Erregung meisternd, so viel er konnte.

Sie hatte sich schnell gefaßt und zwang sich zu einem freundlichen Lächeln.

„Ich bin wahrhaftig erschreckt, Graf“, erwiderte sie in dem höflichen, zurückhaltenden Tone, den sie jetzt immer gegen ihn anschlug.

„Sie waren in Gedanken versunken. Verzeihen Sie, wenn ich störe.“

„O — es ist ganz gut, daß es geschehen ist. Ich war auf den Feldern, und weil ich sehr früh heraus bin, war ich müde und wollte eine Weile hier rasten. Sicher hätte ich mich noch länger versäumt, wenn Sie mich nicht aufgeschreckt hätten. Ich muß mich nun beeilen, heimzukehren.“

Sie wollte zu ihrem Pferde hinübergelien, aber er vertrat ihr den Weg mit ernstem, entschlossenem Gesicht.

„Fräulein Greta, ich danke dem Zufall, der mir Sie endlich den Weg geführt hat. Ich will ehrlich eingestehen, daß ich fast täglich gehofft habe, Ihnen zu begegnen. Ich habe jetzt leider nie mehr das Glück, in Hennersberg Ihre Gesellschaft auch nur auf wenige Minuten allein zu genießen, und muß doch eine Frage an Sie richten. Ich ertrage diesen Zustand nicht länger!“

Sie wurde bleich und sah mit erschrockenen Augen zu ihm auf.

„Was wünschen Sie mir für eine Frage vorzulegen, Graf?“ fragte sie tonlos.

„Warum weichen Sie mir aus? Warum ist Ihr ganzes Wesen mir gegenüber seit Ihrem Geburtstag so verändert?“

„Das ist wohl ein Irrtum, Graf — ich — ich — wüßte nicht — daß ich — anders wäre als sonst. Ich — nein — ich weiche Ihnen nicht aus“, sagte sie ganz verwirrt.

Er sah sie mit schmerzlichem Vorwurf an.

„Fräulein Greta, Sie sind ein viel zu wahrer, ehrlicher Charakter, um eine Unwahrheit sagen zu können.“

Da hob sie errötend die Augen zu ihm auf. Es lag ein unsagbar trauriger Blick darin. Tief atmete sie auf.

„Nein — Sie haben recht — ich kann nicht lügen! Ich weiche Ihnen aus, weil ich Ihnen nicht mehr so wie früher begegnen kann und darf.“

(Fortsetzung folgt.)

Verwehtes Glück.

Skizze von A. Trinius.

(Nachdruck verboten.)

Näher Stoppelfelder lagt übermühtig der Herbstwind. Mariengarn segelt durch die Luft, die klar bis in die tiefsten Fernen leuchtet. Zugvögel schwirren lärmend gen Süden, und der heizende Qualm schwelender Kartoffelfelder kriecht über verwühlten Ackerboden. Unter Ebereschen, welche die Straße säumen,

schwanzt hochbeladen ein Erntewagen heim. Bauer Dschmann sitzt hoch über der Deichsel und bringt die letzte Palmfrucht heim. Sein einziger Sohn steht seit einem Jahre bereits im Felde. Der Knecht ward ihm genommen. Nun ist der Nachbarsohn eingesprungen, der blasse Fritz Kandler, um hilfsreich dem Bauer aus allen Nöten zu helfen. Er schreiet mit geschultertem Rechen hinter dem Wagen her. Neben ihm, sich kräftig in den Hülften wiegend, des Bauers Tochter, Sabine Dschmann.

Hinter dem nahen Waldgebirge hebt das Glühen des scheidenden Tages an. Fritz Kandler hat seine Augen tief hinein in das zuckende Flammenspiel gewandt. Stille, blaue Augen, etwas verträumt, wie sie nicht in den Kopf eines echten Bauern vielleicht passen. Aber auf einmal heben diese Augen an zu wandern. Durch die Luft kommt wie eine zarte, weißseidene Fahne Mariengarn geflogen. Jetzt ist es nahe. Der junge Bauer duckt sich unter leisem Aufschlachen, dann schnell er wieder empor und halb schallhaft-triumphierend sagt er:

„Sabine! Jetzt hängt's in Deinem Haar!“

Ein wenig ärgerlich kommt die Antwort zurück:

„Eine schöne Gelbentat! Nun mach's mir auch wieder heraus!“ Sie bleibt stehen und beugt ein wenig den von dunklen Flechten umwundenen Kopf zu ihm. Währenddessen fährt Bauer Dschmann ruhig die Straße zum nahen Dorfe weiter.

Fritz Kandler hat es nicht besonders eilig. Mit der einen Hand hält er den Kopf des hübschen Mädchens fest, mit der anderen nestelt er geruhig am dem Gespinnt, das sich zu weigern scheint, den eroberten Platz wieder freizugeben. Ganz nahe ist ihm die Sabine gerückt. Er fühlt die Wärme ihres jungen, straffen Leibes, leise umfächelt ihr Atem sein Gesicht. Ein heimliches Zittern kommt in seine Finger. Er fühlt, wie alles Blut ihm zu Herzen steigt.

„Na?! So mach' doch!“ Ungeduldig stampft das Mädchen mit dem Fuße auf.

Da nimmt der junge Bauer ihren Kopf fest in seine beiden Hände und hebt ihr unwillig aufzuckendes Gesicht zu sich auf.

„Gibst Du mir den Bohn?“

Ihre Augen funkeln. „Du bist wohl närrisch geworden?!“

Sein Gesicht ist aber bitter ernst. Mühsam arbeitet die Brust.

„Ich kann nicht anders, Sabine! Ich kann nicht anders! Einmal muß ich's Dir sagen. Ohne Dich ist kein Leben mehr. Jahre hab' ich's himmelgeschluckt. Ich hab' Dich lieb wie keine sonst. Das Bild, das Du mir einmal geschenkt hast, ich trag' es immer bei mir.“

Jetzt hat sie sich doch von ihm befreit. Etwas wie Pohn schürzt ihre Rippen. Dann schneidet es in sein Ohr:

„So küsse doch das Bild! Was brauche ich dabei zu sein?!“

„Sabine — — —?!“

„De? Schön war, während andere draußen sich verbluten?! Wäre ich ein Mann, ich wüßte, was ich jetzt Besseres zu tun hätte.“

„Du weißt ganz genau, daß sie mich noch dreimaliger Musterung immer wieder zurückstellen wegen meines Herzens, das nach der schweren Krankheit vor vier Jahren gelitten hat. An mir liegt's wirklich nicht.“

„Dann solltest Du Dich doppelt hüten, mit dem so kranken Herzen Liebesfeuer noch anzuzünden. Bei mir verfährt es nicht. Das kannst Du Dir merken. Zum Lieben gehören immer zwei. Den anderen werde ich mir suchen.“

„Sabine! Dein letztes Wort?“ Ein qualvoller Blick sucht das Mädchen auf. Dieses aber hat bereits den Rechen wieder geschultert und macht Mene, weiter